

Großer, Günter

Article — Digitized Version

Am Rande der Rezession

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter (1971) : Am Rande der Rezession, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 11, pp. 562-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134324>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

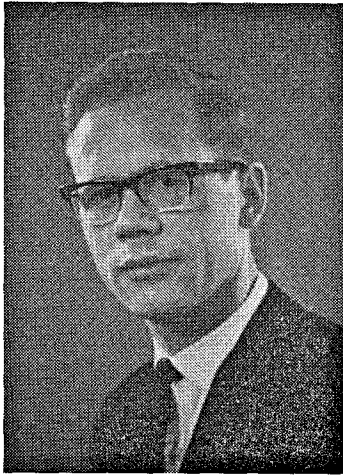
Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Günter Großer

Am Rande der Rezession

Konjunkturelle Entwicklung als Aufeinanderfolge wechselnder Ungleichgewichte — diese Charakteristik findet gegenwärtig in der Bundesrepublik eine eindrucksvolle Bestätigung. Kaum haben die an der Gemeinschaftsdiagnose beteiligten fünf Wirtschaftsforschungsinstitute in ihrer jüngsten Analyse den konjunkturellen Entspannungsprozeß als Frucht der Stabilisierungsbemühungen von Bundesregierung und Bundesbank konstatiert, da suchen sie schon den Vergleich mit dem Herbst 1966, als die Bundesrepublik auf der Schwelle zu ihrer ersten Nachkriegsrezession stand. Auf diesem Hintergrund stellt sich die Grundfrage nach Intensität und Dauer des nunmehr begonnenen konjunkturellen Abschwungs um so nachdrücklicher.

Die quantitative Prognose aber erscheint gegenwärtig besonders schwierig. Sehr wichtige Entscheidungen stehen sowohl auf lohnpolitischem wie auch auf währungspolitischem Gebiet noch aus, und der Zeitpunkt eines konjunkturpolitischen Kurswechsels läßt sich angesichts der herrschenden Diskrepanz zwischen Preis- und Produktionsentwicklung nicht voraussagen. Ohne anregende Maßnahmen glauben die Institute für 1972 nur noch mit einer schwachen Ausweitung der Gesamtnachfrage rechnen zu können, vor allem weil sich die Investitionsneigung weiter verringern wird.

Das reale Bruttosozialprodukt wird daher den größten Teil des kommenden Jahres über nicht zunehmen. Die Auslastung der Kapazitäten wird kontinuierlich sinken, die Zahl der Erwerbstätigen leicht zurückgehen. Es ist dabei zwar mit einem deutlichen Nachlassen des Lohnkostendrucks und einer spürbaren Beruhigung bei den Erzeugerpreisen zu rechnen. Der Anstieg der Verbraucherpreise wird sich jedoch nur allmählich abflachen und im Jahresdurchschnitt 1972 wohl immer noch 4,5% betragen. Die schon erreichte Phase der „Stagflation“

wird mithin so bald noch nicht zu Ende gehen.

Eine „Flucht nach vorn“ in eine ungehemmte Expansionspolitik wird zwar von den an der Gemeinschaftsdiagnose beteiligten Instituten nicht als konjunkturpolitischer Ausweg akzeptiert. In ihrer Mehrheit aber sehen sie jetzt in der Verhinderung einer Rezession das konjunkturpolitische Nahziel. Nur so sei ein verstärkter Produktivitätsanstieg und damit eine Bremsung des Kostenanstiegs zu erzielen. Als wichtige stabilitätspolitische Absicherung der Nachfragestimulierung, die zunächst vor allem durch eine baldige Rückzahlung des Konjunkturzuschlags erfolgen soll, wird die preisdämpfende Wirkung der De-facto-Aufwertung betont. Gegebenenfalls müsse daher die Bundesbank eine Rückbildung des gestiegenen Wechselkurses der D-Mark mit Devisenverkäufen verhindern.

Die Beibehaltung des erreichten Aufwertungssatzes im Verein mit expansiven binnenwirtschaftlichen Maßnahmen erleichtert auch die Umlenkung bisher exportorientierter Ressourcen auf die Deckung dringlichen Inlandsbedarfs. Ohnehin dürfte die Stagnation der Einfuhr trotz gedämpfter Ausfuhrerweiterung wieder zu steigenden Exportüberschüssen führen. Die Gefahr schließlich so verursachter Gleichgewichtsstörungen würde durch eine Quasi-Abwertung der D-Mark erhöht.

So wenig aber die Prognose der Institute angesichts der binnen- und außenwirtschaftlichen Unsicherheitsfaktoren den Nebel über der Konjunkturlandschaft lüften konnte, so wenig vermögen die genannten konjunkturpolitischen Überlegungen die Risiken des Marsches auf schmalen Grat zwischen Inflation und Rezession auszuschalten. Nur wer letztlich bereit ist, eines dieser beiden Übel in Kauf zu nehmen, um das andere zu vermeiden, wird gegenwärtig keine große Mühe bei der Auswahl konjunkturpolitischer Rezepte haben.